

Herwig Duschek, 31. 7. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1241. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (57)

(Ich schließe an Artikel 1240 an.)

## Entwicklung der Musikinstrumente – Tanz – Alfons X. von Kastilien und Leon

Kurt Pahlen schreibt über die Entwicklung der Instrumente:<sup>1</sup> *Unsere heutige, trotz ihrer unmusischen Grundhaltung und materialistischen Einstellung so tausendfach musikdurchklungene Welt vermittelt den Eindruck, daß sich Vokal- und Instrumentalmusik einander ungefähr die Waage halten. In der Musikausübung des frühmittelalterlichen Abendlandes aber überwog die menschliche Stimme in so entscheidender Weise, daß man meint, eine Musikgeschichte jener ersten zehn christlichen Jahrhunderte fast ausschließlich als solche der Vokalmusik schreiben zu können.*



(Jan Vermeer [1632-1675], Sitzende Virginalspielerin)

*Doch der Schein trägt. Aus dem Kirchenraum waren die Instrumente zwar verbannt. Der Gregorianische Gesang, ... enger Verwandter frühchristlicher Musik im östlichen Mittel-*

<sup>1</sup> *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 76-85, Südwest 1991.

*meerraum bis weit nach Rußland hinein, stand (und steht) jeder instrumentalen Begleitung ablehnend gegenüber, da er ihr eine „Verunreinigung“ seiner nur auf Religiöses ausgerichteten Absichten, eine sinnliche Wirkung zuschrieb.*

*Wir, die wir heute in jeder anderen Musik um die hundertfältigen Möglichkeiten des Instrumentalklangs wissen – so um die geradezu „himmlischen“ Klänge zarter Streichinstrumente in hohen Lagen, wie Wagner sie in „Lohengrin“, Verdi im Finale der „Aida“, Tschaikowsky in der sechsten Sinfonie, Bruckner mehrfach verwendet –, fragen uns, ob nicht möglicherweise die ungenügenden Stimmöglichkeiten früherer Zeiten das ihrige zu dieser Verbannung beigetragen haben mögen.*

*Außerhalb des kirchlichen, klösterlichen Bereichs aber hat es Instrumente gegeben, sicherlich verschiedener Art und schon in allen Grundtypen: der klingenden Luft in Blasinstrumenten, des schwingenden Metalls oder Holzes, der klingenden Saite oder des schwingenden Fells, Volksmusik ist ohne Instrumente nicht denkbar, denn zu ihr gehört, seit Urzeiten, der Tanz. Und mag er auch in primitivster Weise mit dem rhythmischen Klatschen der Hände, dem rhythmischen Stampfen der Füße begonnen haben, so war der Weg zur Verwendung von Instrumenten doch kurz und natürlich.*



(Jan Vermeer [1632-1675], *Das Konzert*)

*Der Tanz besitzt eine tiefe Bedeutung in der Geschichte, der Vorgeschichte der Menschheit, eine viel tiefere als die heutige. Doch weisen Phänomene gerade des 20. Jahrhunderts wie Jazz, Rock, Pop in unzähligen Varianten auf gewisse Urkräfte rhythmisch getriebener Bewegung hin, die zu denken geben sollten. Und wer einmal Gelegenheit fand, die Wirkung von instrumentaler Tanzmusik in fremden Kulturen zu beobachten, wird ihre Mystik, ihre*

Magie nie mehr vergessen können, ob es sich um die tranceähnlichen Zustände in den „macumbas“ der brasilianischen Neger, um die „Wiedererweckungen“ aus todesähnlichen Zuständen durch Flötenklänge bei den Hochlandindianern Perus und Boliviens handelt, um die „steel bands“ der Karibik oder um die Tempeltänze des Fernen Ostens. Ist es vielleicht gerade diese Bewußtlosigkeit, welche die monotheistischen Religionen fürchten? (s.u.) ...



Incredible India-Dance by Hema Malini and Daughters-Natyavihar ...

Man unterscheide: z.B. der klassische indische Tanz verlangt ein sehr hohes Maß an Bewußtheit und Körperbeherrschung (das Video<sup>2</sup> ist ein Zusammenschnitt einzelner Szenen).



Eurythmie "Die vier Jahreszeiten" Sommer 3

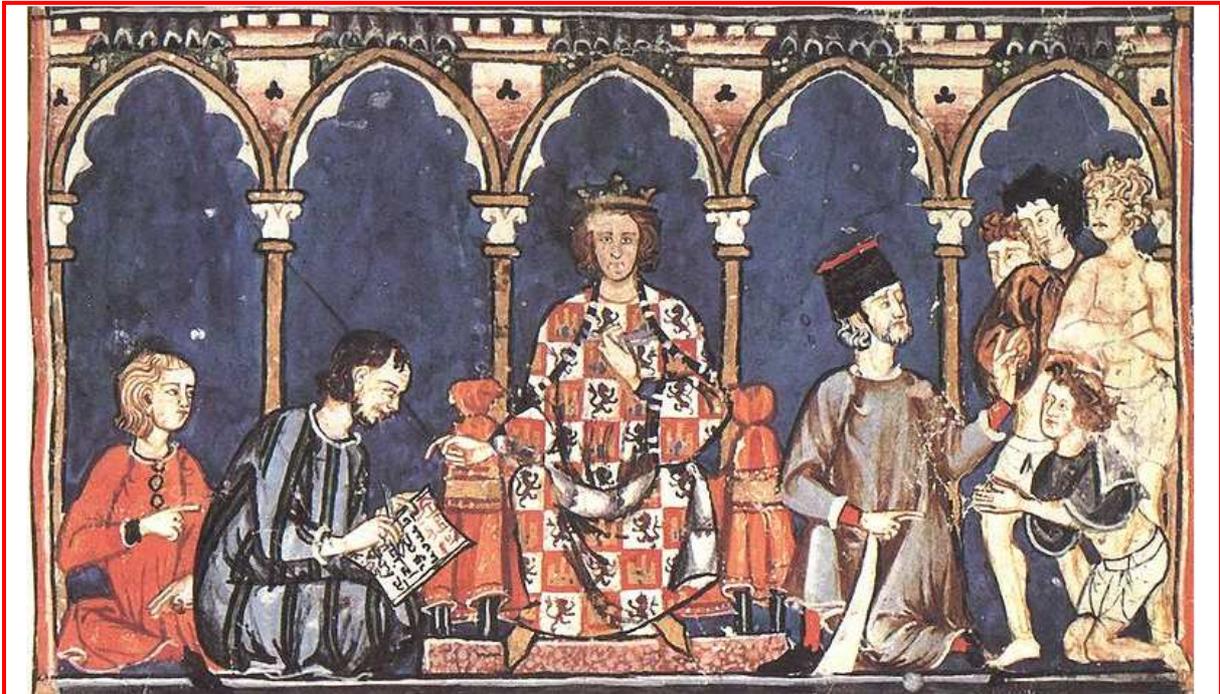
Auch in der Eurythmie<sup>3</sup> (ab 1911) – sie geht auf Rudolf Steiner zurück – wird ein sehr hohes Maß an Bewußtheit und Körperbeherrschung verlangt.

Um die Entwicklung der Instrumente in der menschlichen Gesellschaft zu schildern, bedarf es umfangreicher Bücher (der bedeutende Forscher Curt Sachs hat sie, unter manchen anderen, geschrieben). Für das unsere müssen wir uns mit viel engeren Feststellungen begnügen, da hier lediglich vom Abendland die Rede sein soll.

<sup>2</sup> [http://www.youtube.com/watch?v=qJMf\\_6eylcA](http://www.youtube.com/watch?v=qJMf_6eylcA)

<sup>3</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=K7sa-r-I3YM>

Frühe Erkenntnisse zur Instrumentalmusik schöpfen wir aus den „Cantigas“ des Königs Alfonso X. „el Sabio“ (der Weise) von Kastilien und Leon sowie aus der „Manesseschen Handschrift“.<sup>4</sup> Beide unterrichten uns in Wort und Bild über das Musikleben der Troubadour- und Minnesänger-Zeit. Da gibt es Trommeln in verschiedenster Ausführung. Kaum ein zweites Instrument dürfte rund um die Erde in so vielfachen Formen und Spielweisen vertreten sein wie dieses.



Alfons X., genannt der Weise (*El Sabio*) (\* 23. November 1221 in Toledo; gest. 4. April 1284 in Sevilla), war König von Kastilien und Leon von 1252 bis 1282 und von 1257 bis 1273 (1284) König (Gegenkönig) des Heiligen Römischen Reiches. Er war der erste Sohn von Ferdinand III., dem Heiligen und Elisabeth (genannt Beatrix von Spanien) einer Tochter des deutschen Königs Philipp von Schwaben. (Abbildung aus dem *Libro de los juegos*, 1251-1282.)<sup>5</sup>

Auf mancher Abbildung aus jenen Tagen sehen wir flache Trommeln (zumeist mit den lateinischen Namen „*taborium*“ oder „*taborinum*“ bezeichnet), solche mit zylindrischem Mittelstück zwischen den beiden gespannten Fellen oder auch Trommeln mit nur einem Fell. Sie werden durchwegs von Spielteuten gehandhabt, nicht vom Sänger selbst, und sind, wenn überhaupt, nur bei Rand- oder Nebenfiguren sichtbar. Das mag ihrem sozialen, nicht ihrem musikalischen Rang entsprechen, wie wir bei den ein wenig späteren „*Trommlern und Pfeifern*“ der Militärkapellen und den ersten „*Stadtmusikanten*“ noch werden beobachten können.

Die Lieblingsinstrumente der Minnesänger waren zweifellos Harfen, Leiern, Zithern, aber gelegentlich auch Streichinstrumente unter verschiedenem Namen. Die Zupfinstrumente, trotz so verschiedener Namen nahe miteinander verwandt, ruhen in der linken Hand des Spielers; sie verfügten über eine begrenzte Zahl von Saiten, die ein Dutzend nicht wesentlich überschritten haben wird. Ihre „*Begleitung*“, himmelweit entfernt von jener, die wir bei einem modernen Liederabend vom Pianisten als selbstverständlich erwarten, dürfte, nur bei Pausen in der Melodie, aus wenigen Tönen bestanden haben.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>4</sup> Siehe u.a. 1202 (S. 3-5)

<sup>5</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Alfons\\_X.\\_\(Kastilien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alfons_X._(Kastilien))